

## Viele Treffer ins Schwarze – aber oft mit langem Anlauf

*Kabarettist Gerd Hoffmann schöpft aus dem Sud der überkochenden Volksseele*

Von ROLF-DIETER DIEHL in der Celleschen Zeitung vom 15.04.09

Celle. Er spannte einen weiten Bogen von der Weltwirtschaftskrise zur Gesundheitsreform, legte unbarmherzig und zielsicher den Finger in gesellschaftliche Wunden und stocherte genüsslich herum in den Wespennestern des Politikeralltags: Der Berliner Kabarettist Gerd Hoffmann versuchte mit seinem aktuellen Programm „Lasst es gut sein“ das Publikum im voll besetzten Kulturbistro „Kunst & Bühne“ von Beginn an aus der Reserve zu locken.

Das gelang ihm nicht immer, dazu war er in seinen Beiträgen zu sprunghaft, und in manchen Passagen gab es deutliche Längen.

So wirkten die zitierten Fragen zum Einbürgerungstest genauso wenig kurzweilig wie die Analyse der Wahlergebnisse von der Hessenwahl.

Und so zogen sich die Zuhörer in geduldiger Erwartung der erhofften Pointe immer wieder in eine abwartende Stille zurück.

Aber mit seiner satirischen Machete schlug sich der intellektuell agile Künstler unaufhaltsam durch die verschnörkelten und mit vielen Schlingpflanzen überwucherten Pfade seines Programms, warf mit den Steinen des Anstoßes um sich und erreichte letztlich doch immer sein Publikum.

Kompliziertheit nicht zu verstehen („Von Hedgefonds habe ich keine Ahnung – genauso wie Peer Steinbrück“) und sich trotzdem darüber Gedanken zu machen – das war die Masche, mit der Hoffmann den Spannungsbogen straff hielt.

Er wollte „es ja nur mal gesagt haben...“).

Und er dachte weiter: Warum soll man die Idee des „Saufens für den Regenwald“ nicht weiterführen? „Schlemmen für soziale Gerechtigkeit“, also prall gefüllte Bäuche für einen guten Zweck. Genauso zynisch begründete er die Kostenexplosion im Gesundheitswesen: Es sei doch nur im Interesse des Patienten, wenn er – nach Einlieferung ins Krankenhaus – von der Blutuntersuchung bis zur Darmspiegelung erst mal alles über sich ergehen lassen müsse, bevor dann endlich den behandelnden Arzt zu Gesicht bekommt und von ihm erfährt, dass er tatsächlich nur eine Wadenprellung hat.

Voller Sarkasmus schöpfte Hoffmann aus dem Sud der überkochenden Volksseele und traf – wenn auch oft mit langem Anlauf – stets ins Schwarze.

**[Unbearbeiteter Beitrag]**